

WAHLKAMPF 09

Lau und spannend zugleich

Richard Graf

Der große Schlagabtausch ist bislang ausgeblieben. Ein echtes Wahlkampfthema scheint sich auch eine Woche vor dem Urnengang nicht abzuzeichnen. Dennoch ist die Wahl offener denn je.

„Es geht nicht richtig los“, so oder ähnlich lautete die Reaktion der Wahlkampfstrategen aus allen Lagern, wenn man sie vor drei oder vier Wochen auf die Highlights des Chamber- und Europawahlkampfes ansprach. Inzwischen hat sich die Stimmung kaum geändert, und die Tatsache, dass der Urnengang nur noch wenige Tage entfernt ist, lässt manche die Hoffnung verlieren, doch noch „ihr“ Thema setzen zu können.

Was die Themenvorgabe betrifft, so scheint die ADR am erfolgreichsten zu operieren: Der „City-Tunnel“ oder die Erziehungsrente für alle, das sind Stichworte, die es erlauben, sich von den anderen „großen“ Parteien abzuheben. Unrealistisch zwar, aber knackig genug, um bürgerliche ProtestwählerInnen anzuziehen. Die ADR, die diese Wahlen allein schon gewinnen muss, um wieder Fraktionsstatus zu erlangen, kann ohne Rücksichtnahme in fast allen Revieren jagen.

Weshalb den großen Parteien wenig an einem themenorientierten Wahlkampf gelegen ist, zeigen auch die beiden wichtigsten „Ausrutscher“,

die es in den letzten Wochen gegeben hat. Zum einen geriet die CSV in Sachen Tram in Erklärungsnot. Zumindest hat ihre Glaubwürdigkeit einen argen Dämpfer bekommen - dass sie eine einmal mit ihrem Koalitionspartner getroffene Vereinbarung über den Wahltermin hinaus aufrechterhält, erscheint nicht mehr als sicher. Es gibt nun mal CSV-Wähler, die gegen dieses Projekt eingestellt sind. Sollte die Wahl am 7. Juni in dieser Frage gleichgesetzt werden mit einer eindeutigen Option für oder gegen die Trambahn, dann kann die CSV nur verlieren. Trambefürworter der andern Parteien haben einen Lagerwechsel ja nicht nötig.

Polemik statt Themen

Einen weiteren polemischen Zwischenfall gab es um die Bankgeheimnis-Debatte. Zwar sind sich die regierungsfähigen Parteien (noch) einig darüber, dass gerettet werden muss, was gerettet werden kann. Doch wird hier um die bessere Kompetenz gefochten. Und das vor allem in internationalen Medien. Der Versuch der CSV, dem sozialistischen Koalitionspartner hier den schwarzen Peter zuzuschreiben, ist nur teilweise gelungen: Denn auch wenn es sozialdemokratische Minister in Deutschland sind, die mit dem Finger auf die Luxemburger Steu-

er-Oase zeigen, so tun sie dies unter der Oberaufsicht einer christdemokratischen Kanzlerin. Michel Wolters Kolumne „Steinbrück, Steinmeier, Steinfort, Steinzeit“ hat zwar für einigen Wirbel im Wahlkampf gesorgt, doch konnte davon vor allem die DP profitieren. Ihre Forderung, Juncker solle aufhören, seinen Wahlkampf über das deutsche Fernsehen zu führen, und sich stattdessen einem direkten Rededuell mit Claude Meisch stellen, erhielt hierdurch zusätzliches Gewicht.

Die etablierten Parteien meiden es demnach, Einzelthemen in den Vordergrund zu stellen - zumindest wenn es um die Massen-Kommunikation geht. „De séchere Wee“, „de roude Fuedem“, „nei Weeër goën“, „Ekonomie, Ekologie, Edukatioun“ - die Wahlslogans der potentiellen Regierungsparteien sind vor allem darauf abgestimmt, die eigenen Kompetenzen hervorzuheben; konkrete Forderungen finden sich vor allem im Kleingedruckten der Wahlprogramme. Nur die DP geriert sich hinsichtlich der Wahlplakate wie eine Oppositionspartei: Textlastiger als die anderen großen Parteien, säumen ihre Plakate die Straßenränder und streichen ihre wichtigen programmatischen Forderungen heraus.

Die viel beschworene Personifizierung des Wahlkampfes macht einen

weiteren Sprung. Zum einen bieten sich über das Fernsehen, welches jetzt auch seine Vorabendprogramme allerlei Polit-Prominentenspielchen geöffnet hat, und über das Internet neue Möglichkeiten, die einzelnen Kandidaten in Position zu bringen. Zum anderen stellen die Parteien den KandidatInnen in den eigenen Publikationen mehr Raum zur Verfügung, um der WählerInnenschaft Einblick in ihr privates Leben zu verschaffen. Die Strategie, mit „starken“ Listen viele Panaschierstimmen auch aus anderen politischen Lagern auf sich zu ziehen, war bisher eine Domäne vor allem von CSV und DP. Doch jetzt sind prominente Polit-Newcomer aus Sport, Radio oder Fernsehen auf fast allen Listen zu finden.

Professionalisierung

Umgekehrt wird die Identifizierung der Parteien mit den SpitzenkandidatInnen ebenfalls in einem Masse betrieben, wie wir es bisher eigentlich vor allem von der Überpartei CSV kannten: Superstar Juncker kann zwar nur im Südbezirk gewählt werden, aber er ist das Aushängeschild der Gesamtpartei. Die überlebensgroßen Plakate des amtierenden Premiers sind noch nicht zu sehen, denn die behält sich die CSV für das große Finale vor. Challenger und DP-Spitzenmann Clau-

FOTO: WOXX



Professioneller Wahlkampf: Wenig anecken und nichts überstürzen. Nicht nur die offiziellen Plakatwände blieben diesmal länger unberührt als üblich, auch die großen Streitthemen blieben bislang aus.

de Meisch schaffte es etwas früher auf die Plakatwände und löst seit dieser Woche den traurig dreinblickenden Hund ab. Die LSAP schickt Asselborn mit den jeweiligen Spitzenkandidaten - übrigens ausnahmslos Männer - in den einzelnen Bezirken großformatig an die Front. Die Grünen schaffen es mit ihren Doppelspitzen pro Bezirk nicht nur, die plakatmäßige Parität zwischen männlichen und weiblichen KandidatInnen darzustellen, sondern können auch ihr Promi-Potential weitgehend ausschöpfen.

Von Seiten der Politikwissenschaftler wird den Luxemburger Parteien viel Lob ob ihrer gesteigerten Professionalisierung gespendet. Nicht ganz unschuldig daran dürfte das großzügige Parteien- und Wahlkampffinanzierungsgesetz sein, das den großen Akteuren nicht nur mehr Geld sondern etwas mehr Planungssicherheit verschafft und - in Krisenzeiten besonders wichtig - die Abhängigkeit von Privatspenden verringert. Professionalisierung wird dabei vor allem gleichgesetzt mit verbesserter Kommunikation: Die Parteien haben mehr Erfolg darin, den WählerInnen ihre Positionen darzulegen. So die Theorie. In der Praxis läuft es auch schon einmal umgekehrt. Da versuchen die Parteien mit Umfragen herauszufinden, welche Wehwehchen die potentielle Wählerschaft am meisten drücken. Über

verschiedene Internetportale durften die BürgerInnen die Programmvoentwürfe verschiedener Parteien nach Lust und Laune kommentieren, bevor diese in eine endgültige Form gebracht wurden. So wurden zwar Ecken und Kanten abgeschliffen, doch verschwand damit auch so manche programmatische Eigenheit.

Lahme Elefantenrunden

Die mit der Professionalisierung einhergehende Vielfalt der Kommunikationsmittel lässt die früher sehr bedeutsamen Streitgespräche in Rundfunk und Fernsehen an Bedeutung verlieren. Nach mehreren thematischen Debattenrunden in den vergangenen Wochen stehen an diesem Wochenende die „Elefanten“-Runden an. Unter dem Titel „d'ei grouss Enjeue'n vun de Wahlen“ (sic!) werden die nationalen Spitzenkandidaten sich am Freitagabend zwischen 20 und 21 Uhr ein Debattengefecht liefern - eine reine Männerrunde. Einen Tag später folgt ein Gruppenbild mit einer CSV-Dame: Die Europakandidaten diskutieren über „d'Plaz vu Lëtzebuerg am Europa vu muer“. Etwas weniger prominent geht es am Samstag im Radio zu, wo die Wirtschaftsexperten der Parteien - wieder ausschließlich Männer - uns ab 13 Uhr zeitgleich auf RTL-Radio und Radio 100,7 erläutern

sollen, wie die Überwindung der Krise zu schaffen ist.

Diese „offiziellen“ Debattenrunden werden zwar von den Sendern ausgerichtet, doch beschränkt sich deren journalistische Mitwirkung auf das möglichst ausgeglichene Verteilen der Redezeiten. Der Versuch der RTL-Redaktion diese schwerfällige Form der Debatten durch zusätzliche, von der Redaktion gestaltete Interviews und Zweierdebatten - Duelle genannt - zu ergänzen, war nur teilweise erfolgreich. Das Duell Juncker-Meisch wurde allgemein als wenig spannend bewertet. Dies nicht zuletzt deshalb, weil eine ideologische Differenz zwischen den beiden Protagonisten in Wirtschaftsfragen kaum zu erkennen war. Dem Publikum machte vor allem die körperliche Verfassung des Premiers Sorgen, der während der wenigen Passagen, wo es etwas lauter wurde, sichtbar nach Luft schnappte. Eine Demontage Junckers ist allerdings in niemandes Interesse, es sei denn, irgendjemand rechne mit einer Dreierkoalition gegen die CSV.

Eine Regierung ohne CSV? Diese Frage hatte die woxx schon im Herbst 2007 gestellt. Während DP und Grüne sich dafür erwärmen konnten, gab sich die LSAP reserviert. Gegen die CSV kämpfen zu müssen, das kann böse enden. Auch wenn angesichts der Perspektive einer CSV ohne

Juncker ein Wechsel durchaus möglich schien und in den Folgemonaten die „Yes We Can“-Kampagne eines Obama in linksliberalen Kreisen Hoffnung aufkommen ließ, so erstickte doch die Finanz- und Wirtschaftskrise jegliche Euphorie. Seit dem Steuerstreit scheint Juncker europamüde und dürfte der kommenden Luxemburger Regierung mithin länger vorstehen, als bislang angenommen.

Sollte es tatsächlich dabei bleiben und DAS Wahlthema 2009 ausbleiben, dann ist abzusehen, dass im ewigen Triumvirat der drei „P“-Parteien, Programme und Politiker - die politischen Akteure das größere Gewicht haben. Wir werden es messen können am Rückgang der Listensimmen. Ein Trend der sich in den letzten Jahrzehnten beschleunigt hat. Ob das der Demokratie, die ja auch den (Wett-) Streit der Ideen vorsieht, förderlich ist, muss man mit einer gewissen Skepsis betrachten.